

Schwerter Zeitung

Verbunden mit: Schwerter
Tageblatt und Anzeiger
Schwerter Volkszeitung
Schwerter Volksblatt



Weltholener Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Langscheder Zeitung
Holzwicker Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — General-Anzeiger für den Kreis Hörde.
Haupt-Annoncenblatt.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Leber und Leberöl behafteten Menschen einen De. 500 Mark Unfall.
Druck u. Verlag: o. Carl Drais, Schwerter (Hörde)
General-Druck: 62. Telegramm-Adresse: Braun
Schwerter (Hörde) Postfach 282 Adm.

Nr. 46.

Montag, den 24. Februar 1919.

52. Jahrgang.

Der Völkerhandel u. Völkerbund

In der Eröffnungssitzung der Konferenz in Paris sagte der Präsident Poincaré: „Die Zeiten sind vorbei, in welchen die Völker verhandelt wurden, wie ein Möbelstück.“ Dies waren die Worte des französischen Staatsoberhauptes, aber die Politik Frankreichs und der Entente läuft auf das Gegenteil hinaus, und der erwartete Widerspruch des Rechtsfreundes Wilson bleibt aus. Nicht Deutschland allein, die Deutschen sind es, die die Folgen zu tragen haben, deutsche Familien, denen niemals der Gedanke gekommen ist, sie könnten jemals vom deutschen Volkstamm losgelöst und unter eine fremdländische, oft direkt deutschfeindliche Gewalt gestellt werden. Die bittere Rebemerkung, vom verkauften Bruderstamm, soll nun wieder Wahrheit werden. Es handelt sich nicht um einige Tausende, sondern um Millionen Deutsche, wohl an 10 Millionen, die die deutsche Abstammung mit fremden Farben vertauschen sollen.

Die Elßaß-Lothringer deutschen Büries, die die große Mehrheit der reichsländischen Bevölkerung ausmachen, haben in Weimar sich vergeblich bemüht, ihre Forderung nach Selbstbestimmung, nach der Bildung eines neutralen Staates durchzusetzen. Sie müssen die französische Regierung über sich ergehen lassen, deren Deschleichenartigkeit von der deutschen sie bereits erkannt haben.

Der Ruf: „Wieder deutsch!“ klingt durch die Bevölkerung, und die französischen Militärkommandanten erklären, daß die heutigen Zustände unhaltbar sind. Die Elßaß-Lothringer müssen sich viel gefallen lassen, noch mehr wird den Bewohnern des Saar-Gebietes zugemutet, die immer Deutsche waren, und die ohne jeden Grund, nur weil Frankreich die reichen Bodenschätze verlangt, diesem zugezogen werden soll. Die Deutschen in Polen haben jetzt schon von der polnischen Herrschaft schwer auszuhalten, Plakereien und Erpressungen jagen sich. Es ist ihnen ganz unfaßbar, daß sie vom Polenstaat aus Waischau Vorwürfe annehmen und für polnische Interessen wohl gar kämpfen sollen. Wozu ist das Kaiserschloß in der Stadt Posen erbaut? In Nordschleswig sollen Deutsche an Dänemark kommen. Die deutschen Sachen in Siebenbürgen sollen zu Rumänien kommen, in Südösterreich spielt sich der neue slavische Staat als Herr auf, und in Tirol fordern die Italiener ein großes Gebiet von rein deutschen Bezirken. Also überall Gewalt gegen die Deutschen, und auch die Losreißung Deutsch-Oesterreichs zu fremden Staaten schwächt das Deutschtum.

Was will unter solchen Umständen Wilsons vielgepriesener Völkerbund besagen, dessen Grundzüge — auf dem Papier — in Paris genehmigt sind. Unsere Gegner wollen künftig über Krieg und Frieden, Wehrmacht und Rüstungen wachen, die Völkerfreundschaft nicht bloß vom krassesten Egoismus, sondern auch vom Völkerruß diktiert werden! Franzosen und Slaven sind geborene Deutschfeinde, die Engländer, Italiener und Amerikaner sind es durch Aufreizung und Verblendung geworden. Die meisten ändern sich die letzteren Völker wieder, die ersten aber schließlich, die nicht vergessen werden, was gewesen ist. Viele Deutsche haben sich der Erwartung hingegeben, Frankreich werde mit uns wieder Arm in Arm gehen, wenn es Elßaß-Lothringen wieder sein nennt. Daß das eine neue Enttäuschung gewesen ist, hat wohl jeder eingesehen.

Werden wir uns doch klar, wie sehr sich unsere Lage gegenüber derjenigen vor dem Kriege verschlechtert hat. Damals hatten wir nur zwei Nachbarn, die uns wirklich bedrohen konnten, Frankreich und Rußland. Heute, wo die österreichisch-ungarische Monarchie verschwunden, Belgiens Neutralität aufgehoben ist, wimmelt es um uns von Gegnern: Belgien, Frankreich, die Republik der Niederlande, und jetzt dahinter Südschweden und Rumänien, die Polen, das bolschewistische Rußland. Viele Köpfe, aber nur der eine gegen Deutschland gerichtete Sinn. Außerdem liegt die Leistung für alle die Deutschen mit Ausnahme von Rußland

in Paris. Wo soll da ein Völkerbund voll Frieden und Versöhnung herkommen?

Die Annahme der letzten Waffenstillstandsbedingungen, die Räumung von Polen, führt die Polen noch nicht zum Gipfel ihrer Hoffnungen, sie werden auch Oberbefehlshaber verlangen, soweit dort ihre Sprache vorherrscht. In Weimar vertraut die Reichsregierung darauf, daß die jetzige deutsche Konzeption nicht endgültig sein wird, sondern durch den Friedensvertrag nur wirklich überwiegend polnische Gebiete uns verloren gehen werden. Wer will es heute noch wagen, diese Erwartung wirklich zuversichtlich zu teilen? Eine Enttäuschung hat die andere gejagt, und Proteste helfen uns nichts, seitdem die Demobilisierung vollzogen ist. Der Völkerhandel auf Deutschlands Kosten ist da.

Das Drama in München.



Ministerpräsident Kurt Eisner

WTB München, 23. Febr. Das Ministerium des Reichs teilt mit: Entgegen umlaufenden Gerüchten, daß in München ein Blutbad angerichtet sei, wird festgestellt: Kurt Eisner wurde von Graf Arco-Valley ermordet, im Landtage ist Auer schwer verwundet worden, Abg. Osel (3.) ist tot, zwei Ministerialbeamte sind verwundet, Minister Rothhaupter ist in Sicherheit. Alle Gerüchte, daß noch andere Personen tot oder verwundet seien, sind unbegründet.

Minister Auer tot.

bb Weimar, 24. Febr. Bei der Reichssitzung ist gestern vormittag nach längerer Unterbrechung die erste telefonische Nachricht aus Bayern eingetroffen. Danach befindet sich Minister Auer tot.

Die bayerische Räterepublik.

WTB München, 24. Febr. Die Versammlung der Arbeiter, Bauern- und Soldatenräte hat die Anträge auf Bewaffnung des Proletariats und auf Verhinderung der bayerischen Räterepublik einstimmig angenommen. Der Vorsitzende erklärte, daß diese von den Arbeitern aller sozialistischen Richtungen auf demokratischer Grundlage errichtet werde.

Die ausführende Gewalt.

bb München, 23. Febr. Der 11er-Ausschuß hat gestern Abend den Beschluß gefaßt, sich durch Zuwahl zu einem 50er-Ausschuß zu ergänzen. Die ausführende Gewalt hat jedoch der 11er Ausschuß, der sich Zentralrat nennt. Das Rumpfmilitär hat sich dem Ausschuß zur Verfügung gestellt und wird seine Befehle ausführen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die augenblicklichen politischen Verhältnisse Bayerns von den Agenten der Entente zu einer separatistischen Propaganda ausgenutzt werden. Die Reichsregierung wird solchen Versuchen damit begegnen, daß sie mit Zurückhaltung und Reserve die Entwicklung der Lage in Bayern betrachtet. Da die bürgerlichen Parteien von der Regierung ausgeschlossen sind, hat der Gedanke eines Streiks der Beamten, die zum großen Teil diesen Parteien angehören, eine gewisse Werbekraft bekommen.

Erzbischof Faulhaber verhaftet?

Berlin, 24. Febr. Nach einer Privatmeldung der „B. Z.“ aus München soll der Erzbischof Dr. von Faulhaber von den Aufständischen verhaftet worden sein.

Neue und alte Verfassung.

Mancherlei ist in der Form anders, aber das Amt an sich bleibt bestehen. An Stelle des Kaisers, der nicht für seine Person, sondern im Namen des Reiches mit Zustimmung von Bundesrat und Reichstag regierte, waltet jetzt der Präsident der Republik, auf zehn Jahre gewählt, unter Anhörung von Staatenhaus (früher Bundesrat) und Nationalversammlung (Reichstag). Früher war der einzig verantwortliche Reichsminister der Reichskanzler; heute erhalten wir ein Kabinett von Ministern, von denen jeder einzelne verantwortlich ist. Es hat also größere Betätigungsfreiheit, als früher die Staatssekretäre hatten. Der Vorteil ist, daß der Reichskanzler nicht für jede Meinungsverschiedenheit zwischen einem Mitglied seiner Regierung und der Nationalversammlung in die Bresche springen muß, sondern den Ministern die Auseinandersetzung überlassen kann. Der Reichskanzler wird fortan tatsächlich Ministerpräsident sein. Eine bündige Auseinandersetzung zwischen dem Reich und den Einzelstaaten, deren Grenzänderung ausschließlich von ihrer Einwilligung abhängig gemacht wird, in finanzieller und militärischer Fragen ist unvermeidlich. Bayern will jedenfalls nicht auf seine eigene Armee verzichten.

Was der Reichspräsident (Ebert aus Heidelberg) aus seinem Amt machen wird, steht bei seiner Person. Die ihm verliehenen Machtbefugnisse sind nicht geringer, als sie der Kaiser nach der letzten Verfassung im Oktober besaß, wo die Parlamentarisierung und die Aenderung der Kommandogewalt beschlossen worden war. Orden und Titel sind nicht mehr zu verleihen, da sie in Fortfall kommen.

Das Ende des Generallstreiks im Ruhrgebiet.

WTB Münster, 23. Febr. Das Generalkommando gibt bekannt: Die Bedingungen des Generalkommandos sind in der gestrigen Konferenz von den Vertretern der A- und S-Räte, einschließlich Düsseldorf, angenommen worden:

1. Sofortige Räumung von Bottrop und Besetzung von Bottrop, Buer und Gladbeck. Die Gegenseite läßt Geschütze, Minenwerfer und Feldküchen in Bottrop zurück. Herausgabe sämtlicher beschlagnahmter Gelder und Lebensmittel.
2. Alle Gewalttätigkeiten, Einschränkungen der persönlichen Freiheit sind sofort einzustellen und rückgängig zu machen. Hierzu gehört auch gewalttätige Arbeitsverhinderung.
3. Sofortige Aufhebung der von der Gegenseite angeordneten Bahnkontrollen. Jeder Eingriff in den bahntechnischen und bahnpolizeilichen Betrieb ist sofort aufzuheben und zu unterlassen.
4. Wiederherstellung der Pressefreiheit in allen Gebieten.
5. Alle Militär- und Zivilbehörden, einschl. Düsseldorf, müssen ungehindert im Rahmen der von der Regierung Ebert-Scheidemann erlassenen Verfügungen arbeiten. Das von der Regierung zugestandene Kontrollrecht der A- und S-Räte wird dadurch nicht berührt. Truppenbewegungen der Regierungstruppen sind gestattet bis zu folgender Linie: Nördlich Dinslaken, südlich Hiesfeld, nördlich Schmalendorf, südlich Königsstadt, südlich Bottrop, südlich Gladbeck, südlich Buer.
6. Sofortige Aufhebung des Generallstreiks.
7. Abgabe sämtlicher Waffen.

Die in der Presse verbreitete Nachricht, daß die Regierungstruppen zurückgezogen werden sollen, wird vom Generalkommando des 7. A.-K. für unrichtig erklärt. Erst nach restloser Durchführung der gestellten Bedingungen werden die Regierungstruppen aus dem Industriegebiet zurückgezogen werden.

Neue Konferenz am 23. Februar, bis zu welchem Beginn die Bedingungen durchgeführt sein sollen.

Es soll Ordnung geschaffen werden.

(Mitteilung des Generalkommandos).

Die gestrige Sitzung der A- u. S.-Räte des Industriegebietes hat die Waffenstillstandsbedingungen des Generalkommandos angenommen, dessen wesentliche Punkte sind: Sofortige Einstellung des Generallstreiks, Waffenabgabe, ungehinderte Arbeit der Militär- und Zivilbehörden, sowie Pressefreiheit. Es bleibt abzuwarten, inwieweit Spartakus, besonders auch in Düsseldorf, diese Bedingungen erfüllt. Die Regierungstruppen stehen jedenfalls bereit, in das Industriegebiet einzumarschieren, falls die Bedingungen nicht restlos durchgeführt werden. Die Regierung ist fest entschlossen, nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, sondern unter allen Umständen im Industriegebiet auch für die Zukunft Ordnung zu schaffen.

Mülheim (Ruhr), 23. Febr. Heute Abend haben sich hinter den Kulissen der hiesigen Streikleitung und im Rahmen der ihr nahestehenden politischen Parteien Vorgänge abgespielt, an denen auch die Sicherheitswehr beteiligt ist. Diese hat sich zum großen Teil geweigert, an etwaigen Kämpfen gegen die Regierungstruppen teilzunehmen. Die Streikleitung hat sich aufgelöst. Es erfolgten verschiedene Beratungen, über deren Verlauf und Ausgang nichts zu erfahren ist. Nach Meldung des Mülheimer Soldatenrats kann der Generallstreik als beendet angesehen werden. Telegraphen- und Telefonamt sind nicht mehr von Spartakisten besetzt. In den Abendstunden wurde in der Stadt, namentlich im Kasernenviertel heftig geschossen.

Düsseldorf, 23. Febr. Die spartakistische Besetzung der bürgerlichen Zeitungen ist heute mit tag aufgehoben. Sie dürfen wieder erscheinen. Der Volksgesundheitsrat erklärt den Generallstreik für beendet, schweigt sich aber über die Frage der Streikunterdrückung aus.

Ruhe und Ordnung in Mülheim.

WTB Essen, 24. Febr. Der A- und S-Rat schreibt: „Ruhe und Ordnung in Mülheim?“ Auf die in den letzten Tagen hier herrschenden anarchistischen Zustände, die durch den Putz in der Reichsbank mit der Erpressung von 170 000 Mark gekrönt wurden, ist ein schwerer moralischer Rückschlag eingetreten. Das Generalkommando Münster ersuchte den A- und S-Rat Essen um Aufklärung der Mülheimer Zustände. Der Geschäftsführer des A- und S-Rates Essen, Jäger, der im Dienste der Regierung arbeitet, fuhr nach Mülheim, wo es demselben gelang, eine Verständigung des A- und S-Rates mit den städtischen und staatlichen Behörden herbeizuführen, so daß von morgen ab die Behörden und der A- und S-Rat Mülheim gemeinsam für die Ruhe und Ordnung der Stadt Sorge tragen werden, wie es auch in Essen der Fall ist.

Bottrop von den Kommunisten geräumt.

Die Kommunisten haben nunmehr doch die Stadt geräumt. Gestern nachmittag trat ein Dortrupp der Regierungstruppen in Bottrop ein. Ueber die Besetzung der Stadt durch Regierungstruppen wird noch verhandelt. Die von den Kommunisten bei den Verhandlungen mit dem Generalkommando in Münster zugesagte Herausgabe der von ihnen in Bottrop beschlagnahmten Geldbeträge und Lebensmittel ist nicht erfolgt. Im Gegenteil haben die Spartakisten gestern vormittag vor ihrem Abzug noch in großem Umfang weitere Requisitionen, namentlich von Pferden und Wagen, vorgenommen. Der Umfang des von den Kommunisten während ihrer kurzen Herrschaft in Bottrop angerichteten Schadens läßt sich noch nicht übersehen. Allein die von ihnen beschlagnahmten Gelder und sonstigen Werte sind sehr beträchtlich.

Regierungstruppen in Bottrop.

WTB Bottrop, 24. Febr. Gestern vormittag ist das westfälische Freiwilligenkorps Lichtschlag hier eingezogen. Die Stadt ist vollständig in der Hand der Regierungstruppen und militärisch gegen Streiktruppen und Obergewalt, die Hauptkräfte der Spartakisten, gesichert. Zu Zusammenstößen mit den Regierungstruppen ist es bis jetzt noch nicht gekommen.

men. Die ausstehenden Spartakisten waren größtenteils bereits am Vortage und in der vergangenen Nacht abgezogen.

WTB Bortrop, 24. Febr. Im Laufe des gestrigen Tages zog das wehrfähige Freiwilligenkorps Lichtschloß nach weiteren Verhörungen nach Bortrop, darunter viel schwere Artillerie. Der Tag verlief ruhig. Sämtliche aus Bortrop am vergangenen Mittwoch nach Sterkrade abgeführte Kriminal- und Polizeibeamten wurden gestern und heute von den Spartakisten freigegeben. Der Kommandierende General von Watter wollte hier und versicherte den Vertretern der Arbeiter und Bürgerschaft, daß die Regierung alles daran setzen werde, um Ruhe und Ordnung in Bortrop aufrecht zu erhalten.

Neben dem Freiwilligenkorps Lichtschloß ist heute morgen die Division Gerstenberg, von Bremen her bekannt, in Bortrop eingerückt und hat das Gebiet nördlich Bortrop besetzt. Ebenso hat die Division Gerstenberg Dorf und Umgebung besetzt. Der Division Gerstenberg folgt noch das Korps Roedern aus Wilhelmshaven. Es wird gleichfalls in Bortrop eintreffen.

Der Spartakistenführer Fußgennach erschossen.

WTB Bortrop, 24. Febr. Der Führer der Spartakisten, Fußgennach, wurde von Patrouillen überfallen, als er in entgegengekehrtem Sinne der von ihm bereits anerkannten Waffenstillstandsbedingungen auf die Menge einzutreten und Maßnahmen, die dem Waffenstillstand direkt widersprechen, in die Wege zu leiten suchte. Er wurde festgenommen. Trotz der abgegebenen Waffenabgabe fand man bei ihm noch einen schweren Revolver vor. Als er zur Untersuchung aus Gefängnis abtransportiert werden sollte, widersetzte er sich dem Posten. Es kam zu einer Schießerei, wobei Fußgennach sein Leben einbüßte.

Was die Spartakisten mit den Landarbeitern planen.

Weimar, 24. Febr. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die Spartakisten zu Beginn des Frühjahrs einen Generalstreik der Landarbeiter planen. Im Osten Deutschlands hat die Agitation bereits mit großen Gelohnitzeln begonnen.

Ueber die Vorgänge in Bortrop

am Mittwoch berichteten die Blätter folgendes: In den Vormittagsstunden wurden in der Nähe der Ortsgrenze Gefühle und Minenwerfer aufgestellt und das Feuer auf die Häuser eröffnet. Bald darauf drangen die Spartakisten in einer Anzahl von mehreren tausend Mann in die Stadt ein. Die Bürgerwehr-Mannschaften waren der Uebermacht gegenüber vollständig machtlos. Die Spartakisten besetzten zunächst eine Reihe öffentlicher Gebäude, darunter das Post- und Telegraphenamt, und drangen gegen das Rathaus vor. Die Aufforderung, das Gebäude den Spartakisten zu übergeben, wurde abgelehnt. Als auch ein gestelltes Ultimatum von mehreren Stunden unberücksichtigt blieb, eröffneten gegen 3 Uhr nachmittags die Spartakisten aus zahlreichen Maschinengewehren das Feuer gegen das Rathaus. Die im Rathaus befindlichen Verteidigungsmannschaften und Polizei- und Gendarmen-Mannschaften, sowie Beamte des Rathauses erwiderten das rasende Feuer aus Dutzenden von Maschinengewehren. Die Einwohnererschaft hielt sich in den Häusern. Nach fast dreistündiger Beschießung wurde das Rathaus eingenommen. Spartakisten drangen ein und machten die Verteidiger, soweit sie noch am Leben waren, zu Gefangenen. Dann ergriffen sie

von dem Rathaus Besitz 17 Tote und mehr als 30 Verwundete wurden vom Kampfplatz getragen. Unter den Toten befinden sich u. a. 2 Gendarmen und 3 Polizeibeamte. Damit befand sich der ganze Ort in der Gewalt der Spartakisten. Den Ausicht zu diesem furchtbaren Blutbad bildete ein Zusammenstoß mit Spartakisten auf den Prospekt-Schächten, wo über 10 Mann getötet wurden, darunter 3 Spartakisten. Dies gab das Zeichen zum Sturm auf Bortrop. Aus der ganzen Umgebung eilten Truppen von bewaffneten Spartakisten herbei und beteiligten sich an der Einnahme Bortrops.

Gestern befand sich der ganze Ort in der Gewalt der Spartakisten, etwa 8000 Mann, die sich zur Verteilung eilten. Truppen bewaffneter Spartakisten durchzogen die Straßen. Eine Anzahl von Straßen ist gesperrt, vor allem die Straße nach Sterkrade-Dorfen, von wo die Regierungstruppen herbeigeholt sind. Mit dem Eintreffen der Regierungstruppen werden weitere Kämpfe erwartet. Die Wirkung der Beschießung ist an einer großen Zahl von Häusern zu sehen. Am schlimmsten hat das Rathaus gelitten. Keine Fenster Scheibe ist mehr ganz. Überall sieht man klaffende Löcher und Risse in den Wänden. Das Gebäude der „Bortroper Volkszeitung“ erhielt einen Volltreffer. Die Druckerei ist zerstört. Das Blatt konnte heute nicht erscheinen. Der Donnerstag ist im allgemeinen ruhig verlaufen. Hier und da wurde noch geschossen.

Die „Glabbecker Zeitung“ schreibt: In einer stattgefundenen Sitzung des ASR, an der auch der Vorsitzende, sowie verschiedene Mitglieder des Bortroper ASR, sowie der Bortroper Sicherheitswehr teilnahmen, wurde über die Vorgänge in Bortrop von dem Vorsitzenden des Bortroper ASR, u. a. folgendes berichtet: Es sieht sehr, daß die Volkswehr bei ihrer Uebergabe an die Spartakisten nur etwa zwei Tote und einige Verwundete hatte. Die übrigen Toten sind nach der Kapitulation, nachdem die Gefangenen in Reih und Glied waren, niedergemacht worden. Die Gefangenen wurden scheinlich mißhandelt und völlig ausgeraubt: Mäntel, Schuhe, Kleider und selbst die Hosen sind ihnen ausgezogen worden, außerdem etwa 4000 Mark in barem Gelde geraubt und untereinander verteilt worden. Mit hochgehobenen Händen und fortwährenden Schlägen wurden die Wehrlosen nach Sterkrade übergeführt. Wer das Glück hatte, im Besitze seines Bargeldes zu sein, hatte nachher Gelegenheit, sich durch Beschießung frei zu machen. Es waren ungemünzte traurige Bilder, die anständigen Menschen mit Abscheu erfüllen mußten.

Von den Mitgliedern des ASR, Glabbecker wurde mitgeteilt, daß die Leute auf der Schachtanlage Scholten in Glabbecker durch Spartakisten in unglaublicher Weise mißhandelt worden sind. 14- bis 17-jährige Burschen waren von ihren Vätern mitgebracht worden und dazu aufgefordert, die Arbeitswilligen mit Eisenketten und Knütteln zu schlagen.

Kein Eisenbahnerstreik.

In Essen versammelten sich 250 Vertrauensmänner der Eisenbahnbetriebs-Beamten und -Arbeiter der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner und befreundeter Verbände, um den Bericht der nach Weimar gesandten Kommission entgegen zu nehmen. Der Vorsitzende derselben erstattete Bericht. Die Verhandlungen in Weimar wurden mit dem Reichswehrminister Troske, Kriegsminister Reinhardt, Reichspostminister Gieseleris und dem Eisenbahn-

minister Hoff geführt. Seitens dieser Herren wurde volles Verständnis für die Erbitterung der Eisenbahner über die Eingriffe der nicht auf dem Boden der Regierung stehenden A- und S-Räte in den Eisenbahnbetrieb und die Bedrohung und Mißhandlung vieler Eisenbahner durch wilde Bahnhofs- und Spartakusbanden gezeigt. Man kam dann zu den schon mitgeteilten Vereinbarungen. Zur Durchführung der Einzelverhandlung beim Generalkommando in Münster zur Bewaffnung der Eisenbahner wurde ein Vertreter gewählt. Außerdem soll in den einzelnen Direktionsbezirken der Direktionsbeirat in gemeinsamer Zusammenarbeit mit der Eisenbahndirektion die Durchführung der Bewaffnung in die Wege leiten. Das Streikkomitee bleibt unter dem Vorsitz des Bezirksleiters der Gewerkschaft als Kontrollauschuss bestehen, bis diese Aktion durchgeführt ist. An der Konferenz nahmen außer den Vertretern der Direktoren auch ein Vertreter des Generalkommandos in Münster teil.

Räteregierung in Mannheim.

Im Karlsruhe, 23. Febr. Der gesamte Post- und Eisenbahnbetrieb mit Mannheim ist seit Sonnabend Nacht unterbrochen, da das dortige Telegraphenamt von Spartakisten besetzt ist. Die Regierung hat seit gestern Abend keine Nachrichten mehr aus Mannheim. Bisher ist bekannt, daß gestern vom Balkon der Festhalle aus die badische Räterepublik nach kaiserlichem Muster ausgerufen wurde. Ein Mehrheitssozialist, ein Unabhängiger und ein Kommunist erklärten ihr Einverständnis mit der Ausrufung der neuen Regierung und forderten die Menge zur Zustimmung auf, die durch Handzucken erfolgte. Nach dieser Kundgebung formierten sich die Teilnehmer zu einem Zug durch die Stadt, zunächst zum Militärgefängnis, wo die verschiedenen Gefangenen befreit wurden. Dann ging es zum Schloß, wo man ebenfalls die Gefangenen frei ließ. Aus den Gerichtssälen wurden große Mengen Akten auf die Straße geworfen und verbrannt. Um das Gebäude der mehrheitssozialistischen „Mannheimer Volksstimme“ kam es zu schweren Kämpfen. Die Spartakisten hatten die „Mannheimer Volksstimme“ mit Maschinengewehren beschießt, die Mehrheitssozialisten nahmen aber das Gebäude wieder zurück. Die Kämpfe dauern noch an. Außerdem sind Verhandlungen zwischen den Mehrheitssozialisten und Unabhängigen im Gange.

Die neue Kreistags-Ordnung

In der letzten Sitzung des Staatsministeriums ist der Entwurf einer Verordnung über die Zusammenfassung der Kreistage und über einige weitere Änderungen der Kreisordnung beschlossen worden. Der Hauptinhalt der Verordnung ist der Fortfall des Wahlverbandes der Großgrundbesitzer und die Beibehaltung der einschränkenden Bestimmungen für die städtischen Stimmen im Kreistage. Die einzigen Wahlverbände sind die der städtischen und der Landgemeinden. Auch auf diese werden die Kreistagsabgeordneten nach dem Verhältnis der städtischen zur ländlichen Bevölkerung verteilt. In den Städten werden die Kreistagsabgeordneten durch die Stadtverordnetenversammlungen, und in denjenigen Landgemeinden, auf die mindestens ein Kreistagsabgeordneter entfällt, durch die Gemeindevertretungen gewählt. In kleineren Landgemeinden und in Gutsbezirken werden die Kreistagsabgeordneten direkt durch die Einwohnererschaft nach Wahlbezirken gewählt. Sowohl bei der indirekten als auch bei

der direkten Wahl findet das Verhältniswahlrecht Anwendung. Die Kreistage sind bis zum 4. Mai d. Js. neu zu wählen. Die neu gewählten Kreistage wählen ihrerseits die Kreisaußenkommissionen und die Kreisaußenkommissionen neu, gleichfalls nach dem Verhältniswahlrecht. Die Verordnung gilt hinsichtlich der Kreistags- und Kreisaußenkommissionen nicht in Westpreußen, Posen, Oberschlesien und Hohenzollern. Für die Ernennung der Landräte verbleibt es zwar bei dem Vorschlagsrecht der Kreistage, indessen fallen die besonderen Qualifikationsvoraussetzungen für das Amt des Landrates fort. (Amt.)

Die Franzosen-Herrschaft in Wiesbaden

Nachstehend geben wir einen kurzen Auszug aus einem Briefe wieder, den uns ein Freund unseres Blattes, dessen Schwiegereltern in Wiesbaden wohnen, freundlichst zur Verfügung stellt:

Hoffentlich gelangen diese Zeilen, wenn auch auf Umwegen, in Eure Hände. Seit dem 18. Dezember vorigen Jahres hören wir nichts mehr von Euch. Wir Wiesbadener sind vollständig von allem Außenverkehr abgeschlossen. Die Franzosen sind über alles Herr. Jede Familie, die 3 Zimmer und mehr bewohnt, muß mindestens ein Zimmer den Franzosen überlassen, weil diese alle in Bürger-Quartieren liegen. Sie suchen sich das beste Zimmer, nach der Straße gelegen, aus, lassen es vollständig ausmüblen und verlangen obendrein noch volle Bedienung von uns. Die Küche wird zu Kochzwecken ebenfalls fast den ganzen Tag über von den Franzosen benutzt; wir Wiesbadener sind kein Herr mehr über unsere Privatsachen. Das Verteilen von Lebensmitteln seitens der Stadt ist fast ganz eingestellt, weil die Vorräte der Stadt bereits verbraucht sind. Und dazu haben die Herren Franzosen alles in Hülle und Fülle; das Herz tut einem weh, wenn man sieht, wie sie ihre Speisen — für uns sind es Leckerbissen — zubereiten, aber abgeben tun sie davon nichts. Aus Wiesbaden kommt keiner heraus; nur in Ausnahmefällen wird ein Paß erteilt. Leute, die sich Lebensmittel aus dem benachbarten „Blauen Landchen“ holen wollen, müssen hierzu extra die Genehmigung von den Franzosen einholen. Keine Zeitung, kein Brief darf weder ausgeführt noch eingeführt werden; sollte es trotzdem einer wagen, so trifft ihn, wenn er dabei erwischt wird, eine Geldstrafe bis zu 800 Mark. Die Franzosen kaufen viel; in Trümpfen bis zu zehn Mann kommen sie in die Geschäfte; besonders gekauft werden Pfeifen (Naschen), Tabak, Zigaretten, Alben, Stadtmäntel, aber auch viel „Ungekauft“. Lassen diese Herren verschwinden, wenn der Geschäftsinhaber nicht ein wachstames Auge hat. In den Straßen sind französische Schilder angebracht; die Uhren sind alle auf westfranzösische Zeit eingestellt. Auch das alte ehrsüchtige Schloß ist von den Franzosen belegt; hier stehen ständig Wachenposten. Jeden Morgen um 10 Uhr ist auf dem Schloßplatz große Parade, sobald ziehen die Franzosen mit Musik durch die Straßen der Stadt. Die Geschäfte müssen um 4 Uhr nachmittags geschlossen werden; sie haben bald ausverkauft, denn Ware von auswärts kommt keine herein. Wehe dem, der abends nach 9 Uhr ohne Nach-Paß auf den Straßen noch angetroffen wird. Warum werden wir Wiesbadener so überaus streng von den Franzosen, die sich doch sonst als Kavaliere so gern rühmen, behandelt? Geschieht es vielleicht deshalb, weil die Stadtverwaltung vor der feindlichen Besetzung im November 1918 bei der Waffenstillstandskommission in Spa beantragt hatte, Frankreich

möge von einer Besetzung nehmen, damit diese Kurstadt internationale Welt-Kur-berührung in den schönen Taubbadener auch nicht mehr unter den auch wir die goldene Frei-

Errungenchaften

Die Regierungs-Korrespondenz-Arbeitsleistungen in den Jahren:

Von Anfang November 1918 bis zum 30. September 1919 sind 44.300 Arbeiter neu in der Einföhrung dieser vielen Hand die Einföhrung des eines zweiföhrigen Arbeits-tägliche Gesamtarbeitszeit wurde. Das Ergebnis die-stellungen und der Heranzie-hung hat nicht den Erwartung-stellung ist vielmehr seitdem-gegangen. In den Sommer in den Haupt- und Neben-motiven ausgebeßert. Die-ber nur noch 790. Ende 1-

Don sämtlichen Lokomo-die preußischen Staatsseifen im Durchschnitt 176 Lokom-126. 88. Besonders ungünstig Berlin. Don der Firma-weise im Sommer 1918 n-19 Lokomotiven an die-ebgefördert, im November gar keine.

Während also die Zahl die Erzeugung. Daß uns Reparaturen unsinnig teu-mäht die Regierungsch-nicht. Sie würde sonst d-tig klammern. Ja, ja, d-ung und Fortschritt, un-Kohlen- und Nahrungsma-

Ans Stadt u

Adleferung der be-zöhrung hat sämtlich dazu gehörige Munition die örtlich zukünftigen N-ichbefolgung dieser A-krast. Eine diesbezügliche-machung folgt in morg-

Wetterbezügliche In § 7 der Verordnun-schaftliche Demobilisach-ist ausdrücklich hervorzu-hinterbliebene bei der-stellen angemessen zu K-Kriegshinterbliebenen-witwen. Die Arbeitge-der Kriegswitwen in-verhältnis zu belassen-keit vorliegt.

(Zur Stadterver-ige Beamten in a-ntenen-Wahlen selbstän-Liste eingereicht: C-Rud. Krich, 2. Stadt-Lehrer Carl Köhnen-Rademacher, 5. Bal-6. Ref.-Lokomotivföhr-unfallföhrer Ernst B-quis, 9. Oberpostföhr-waltungsgehilfe Hug-Franz Käse gen. K-Söfing. Mit dieser-Liste der Handwerker-besitzer-Dereins.

(In Ehren be-den der hies. Arb-koth. Gefellensvereim-am Sonntag, 2. Mär-schen Saale veranfa-*) (Kajensport). Kampf auf dem Sch-den infolge Scham-Verpöftung eingel-zur allgemeinen Un-Schnelligkeit als di-schaft des Schwei-nendem Spiel föhr-wegungsipiele: Do-

(Geradezu v-den letzten Wöder-berk. Ein 6 Wöch-18-20 Mark höf-mit 50, 70; auch-ward jetzt mit 14-löfste es nicht f-nach Händler un-über das Vater-2. Auch in Ferkel mit 50 be-

Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

50) (Wochensach verlesen.)

Das sagte er, so ruhig er konnte, und sein Herz war so schwer. Gerlinde hatte durch ihre Worte seine eigene Unsicherheit noch verstärkt. Er wußte, daß er nun Rosa gegenüber noch viel unsicherer und zurückhaltender sein würde, als bisher, um sie nur ja nicht zu erschrecken. Wenn sie vor seiner Leidenschaft zurückbeugen würde in Angst und Schrecken, das würde er nicht ertragen können. Abwarten mußte er — abwarten, ob sie sich selbst zu ihm fand.

Gräfin Gerlinde hatte einen Sieg errufen, größer, als sie selbst es ahnte. Die Mauer war ein gut Stück gewachsen. Aber sie sah doch hinter vor sich hin, und ihr Herz zuckte in tausend Qualen bei dem Gedankens seiner Liebe, tiefen Liebe zu Rosa. Aufschreien hätte sie mochte im wahnhaften Schmerz und mußte doch still und ruhig schweigen.

Nach der Schwärze vermochte sie jetzt nicht zu trösten, daß sie die qualende Unruhe in Mainers Herz gestreut hatte. Daß bies geschähen war, wußte sie. Sie kannte ihn zu gut und vermochte in seiner Seele zu lesen, wie in einem aufgeschlagenen Buche.

Graf Rainer war nun die Luft vergangen, mit ihr weiter zu pflanzen. Eine Weile quälte sich die Unterhaltung zwischen ihnen noch weiter. Aber dann verabschiedete sich der Graf und zog sich in den Ostflügel zurück.

Und die Gräfin ging noch einmal wie abschiednehmend durch ihre Zimmer. Morgen abend würde sie zum ersten Male im Witwenhaus zur Ruhe gehen. Wie ausgetrieben und

verbannt kam sie sich vor. Und der Tag und die Eifersucht gegen Rosa erstickten ihr fast das Herz. Wie bald würde sie hier in diesen Räumen ihren Einzug halten als Herrin.

Aber glückselig sollte sie hier nicht werden. Gräfin Gerlinde wünschte nämlich alle diese Räume mit wilden Nachgedanken. Nur eines gab es, das Rosa vor ihrer Rache schützen konnte — wenn sie freiwillig auf Rainer verzichtete, wenn sie ihr Herz einem andern schenkte.

Rosas Hochzeitstag war herangekommen. Sie hatte diesem mit heimlichem Wangen und doch mit schwerer Sehnsucht entgegenzusehen.

Mainers Bild stand jetzt auf ihrem Schreibtisch, und wenn sie jetzt in ihr Tagebuch schrieb, dann sah sie wieder und wieder in sein Gesicht, und ihr war, als beichte sie ihm alles das, was sie in ihr Tagebuch niederschrieb.

Wenn ich einmal vor ihm sterben sollte, dann soll er dies Tagebuch lesen, dann soll er wissen, wie sehr ich ihn geliebt habe, dann brauche ich mich meiner Liebe nicht zu schämen.

So schrieb sie am Tage vor ihrer Hochzeit in das Buch. Und als nun ihr Koffer für die Hochzeitreise gepackt wurde, da legte sie ihr Tagebuch und Mainers Bild in ein Kästchen und barg es zu fest in ihrem Koffer. Sie wollte sich auf dieser Weise nicht davon trennen.

Am Tage vor der Hochzeit trafen die Hochzeitsgäste von außenwärts ein, und mit ihnen auch der Bräutigam.

Mit Graf Rainer kam auch Gräfin Gerlinde. Sie war ihm in den letzten Wochen als Freundin und Vertraute fast unentbehrlich geworden, weil sie es verstanden hatte, in sein ganzes Denken und Empfinden sich hineinzu-zwängen. So wußte die Gräfin, was er emp-

finden konnte. Und er war nun mit Rosa eingepfercht.

Auch Baron Rittberg mit seiner Gemahlin war unter den Hochzeitsgästen, und Graf Rainer hatte sie gebeten, im Palais Rumber Wohnung zu nehmen. Das hatten sie gern angenommen. Baron Rittberg sollte als Trauzeuge fungieren.

Die lebhafteste, muntere Baronin konnte die Zeit nicht erwarten, bis sie Rosa kennen lernte. Das geschah am Vorabend der Hochzeit. Und die schönheitsdürstige Baronin war sofort Feuer und Flamme für die junge Braut und machte ihrem Entzücken Luft, als sie mit ihren Gatten ins Palais Rumber zurückgekehrt war.

„Dietl, du hast recht. Graf Mainers Braut ist noch viel schöner, als Gräfin Gerlinde. Vielleicht nicht ganz so königlich. Dazu ist sie zu jung und zu bescheiden, bei allem edlen Stolz. Aber entzückend ist sie mit ihren lieben, schönen Augen. Sie blickt einem ins Herz damit, daß man ganz warm wird. Und das Haar, Dietl — das Haar! Kein, so eine Pracht! Weißt du, das muß ich mir einmal ansehen, wenn es gelöst ist. So etwas wundervolles albst es nicht noch einmal. Wenn sie erst in Rumber ist, soße ich mal zur Toilettestunde bei ihr ein und sage es ihr unverhohlen. So etwas Schönes lasse ich mir doch nicht entgehen. Ganz verzieht dir ich in dies prächtige Gelächel.“

„Na, was denn, ich bin doch eine unge-fährlicher alter Mann und sehe auch kein was Schönes. Graf Rainer würde mich ja nicht gleich auf trumme Säbel fordern, wenn ich mir das gelöste Haar seiner jungen Frau mal betrachte. Aber bist du eifersüchtig, Dietl?“

Die Baronin lachte. „Du wärest es nur, Dietl. Aber! Na bin nicht eifersüchtig, sondern, als du noch ein ranter, schlauer Menich warst. Jetzt verzieht

ich meine Schwärze ganz gelockt nicht mehr. Der Hummersch, der keine Gestalt so mollig umfaßt, genügt mir vollkommen als Stöcker-schicht zwischen dir und dem weißlichen Ge-sicht.“

Der Baron lachte schallend auf. „Das hast du prachtvoll gesagt, Dietl-chen!“

Sie hob erschrocken die Hand. „Aber, Dietl, lache doch nicht so laut! Nicht neben unseren Zimmern befinden sich die der Gräfin Gerlinde, und du störst sie viel-leicht beim Einschlafen.“

„Ach richtig, wir sind ja nicht dabei in Rittberg“, verlegte der Baron mit gedämpfter Stimme.

Seine Gattin lachte sich für den morgigen Tag ihr Kestleid zurück und nahm aus einem Karton ein Paar wunderbarer Schuhe mit hohen Absätzen. Der Baron entdeckte sie, als er noch eine kleine Probenprobe durch das Zimmer machte, wie er es vor dem Schlafengehen zu tun pflegte.

„Bei der Tantiend. Dietlchen, das sind wohl die Reststücke für morgen? Die reinen Ritzstücke! Und natürlich kannst du dazu nur spinnwebfeine Strümpfe anziehen. Na, da wirst du morgen abend hundstündig sein und alldullich anfallen, wenn du erst wieder heraus bist. Du bist doch unverwundlich, Dietlchen!“

Aber bei diesen Worten balancierte der Baron die zierliche Schube seiner Frau ganz andachtsvoll auf seiner breiten Hand und sah sie so strahlend an, daß man ihm anmerken konnte, wie stolz er auf die kleinen Füße seiner Gattin war.

Sie lachte ein wenig verlesen. „Ach, laß doch, Dietl! Eine Schraube ist bei jedem Menschen locker. Die Stöcker-schube — das ist ja meine Schraube.“

(Fortsetzung folgt.)

der zu seiner ersten
Landtag wird mit Sa
anbergesagt. Ein We